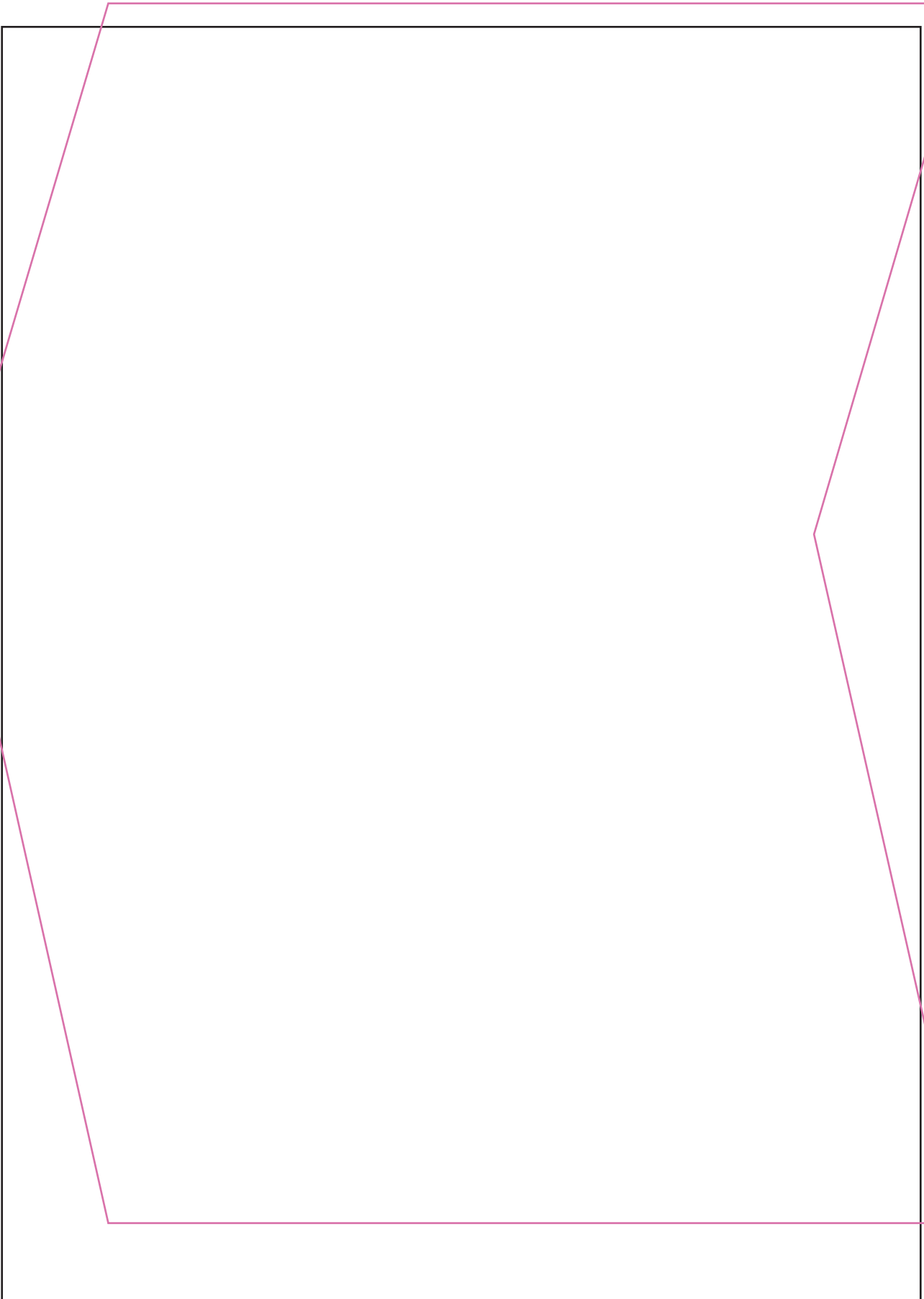


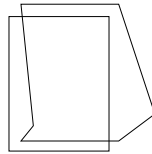
DAS POSTKOLONIALE MUSEUM



ONLINE-TAGUNG, 13.-16.06.2021
MUSEUM DER ARBEIT, HAMBURG

Museen müssen sich neu erfinden. Unsere vielfältige und vielstimmige Gesellschaft muss sich in ihren Displays wiederfinden können. Museen müssen Geschichte in ihren globalen Vernetzungen mit ihren und jenseits ihrer Sammlungen auf eine Weise neu erzählen, die bis heute marginalisierte Perspektiven zu Wort kommen lässt. Das gilt gerade auch für die Kolonialgeschichte und ihre Kontinuitäten sowie für postmigrantische Gegenwarten. Ausbeutung, Gewalt und Rassismus sind Themen, die das Museum zukünftig benennen muss. Zugleich ist unsere postkoloniale Welt durch ihre gelebte Pluralität reich an Beziehungen, die immer neue Bedeutungen und Sinnhorizonte schaffen.

Wie lässt sich in dieser Folge, auch über seine Kernaufgaben hinaus, ein postkoloniales Museum denken?



PROGRAMM – ÜBERSICHT

SONNTAG 13.06.2021

18:00–20:00 ERÖFFNUNG

Grußworte

Prof. Dr. Hans-Jörg Czech (Stiftung Historische Museen Hamburg)
Prof. Dr. Rita Müller (Museum der Arbeit)

Einführung

Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg)

PODIUMSDISKUSSION „Politik(en) des Museums“

Podiumsteilnehmer*innen:

Miriam Siré Camara (akoma coaching & consulting)
Prof. Dr. Hans-Jörg Czech (Stiftung Historische Museen Hamburg)
Dr. Mahret Ifeoma Kupka (Neue Deutsche Museumsmacher*innen)
Dr. Henning Mohr (Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V.)

Moderation: Aida Ben Achour (DFP – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum)

MONTAG

14.06.2021

Sektion I**Die Geschichte gegen den Strich bürsten.****Glokalgeschichte und vielstimmiges Erzählen**

10:00–11:45

PANEL 1

Moderation: Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg)

Prof. Dr. Fiona McGovern (Universität Hildesheim)

Mining the Museum and beyond. Glokalgeschichtliche Narration als künstlerische Praxis

Dr. Thorsten Heese (Museumsquartier Osnabrück)

Glokalgeschichte als Ausstellungsprinzip

Tim Schaffarczyk (Universität Tübingen)

Dekonstruktive des Kolonialen: Vorschläge zur Gestaltung postkolonialer Museen

11:45–14:00

Pause

Sektion II**Keine politische Macht ohne Kontrolle des Archivs.****Sammeln neu denken**

14:00–15:30

PANEL 2

Moderation: Suy Lan Hopmann (Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), Hamburg)

Isabel Raabe (Berlin) & Dr. Mahret Ifeoma Kupka (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt a. M.)

Talking Objects LAB. Decolonizing Knowledge and Memory

Vanessa Spanbauer & Susanne Wernsing (Technisches Museum Wien)

Kautschuk, Kaffee, Kakao: Objekte aus kolonialem Kontext am Technischen Museum Wien

Dr. Bernhard Wörrle (Deutsches Museum, München)

Wunschobjekte. Altlasten. Konzepte für die Zukunft?

– Zum Umgang mit kolonialem Sammlungsgut am Deutschen Museum, München

15:30–15:45

Pause

15:45–16:45

PANEL 3

Moderation: Ismahan Wayah (Historisches Museum Frankfurt)

Dr. Nadine Engel (Museum Folkwang, Essen)

The Politics of Display – Displaying the Politics. Wie mit der Sammlung „Archäologie, Weltkunst, Kunstgewerbe“ am Museum Folkwang Politik gemacht wurde

Chris Zisis (Universität Hamburg)

Visual and material representations of Greek post-war labour migration: The documentary work of Lefteris Xanthopoulos. Implications for museum practice and the „Heter-archive“

16:45–17:00

Pause

LECTURE

17:00–18:00

Dr. Imani Tafari-Ama (The University of The West Indies, Kingston, Jamaika)

The Political Economy of Perspective

18:00–18:30

Pause

18:30–20:00

Kuratorenführung für Menschen mit Rassismuserfahrungen

digitale Führung durch die Sonderausstellung „Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“ des Museums der Arbeit

DIENSTAG 15.06.2021

Sektion III

There Is Always More Than One Way of Looking. Postkoloniales Kuratieren und Vermitteln

10:00–11:45

PANEL 4

Moderation: Sophie Eliot (Stiftung Stadtmuseum Berlin)

Jeanne Nzakizabandi (Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt a. M.)

Rassismuskritisches Kuratieren – Möglichkeiten und Grenzen

Ismahan Wayah & Pune Henning (Historisches Museum Frankfurt)

Partizipative und diskriminierungssensible Ausstellungsprozesse gestalten

Vera Ryser (Zürich)

„Stimmen aus einer archivierten Stille“. Eine Rechercheausstellung zur Baseler Kolonialgeschichte

11:45–14:00

Pause

14:00–15:30

PANEL 5

Moderation: Claudia Wagner (Museum für Hamburgische Geschichte)

Julia Albrecht & Stephanie Endter (Weltkulturen Museum, Frankfurt a. M.)

„Hidden in Plain Sight. Vom Unsichtbarmachen und Sichtbarwerden“.

Eine Ausstellung kuratiert aus der Perspektive der Bildung und Vermittlung

Aurora Rodonò (Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln) & Esther Poppe (Frankfurt a. M.)

RESIST! Die Kunst des Widerstands.

Oder: How to start processes of decolonizing ethnographic museums?

Mike Schattschneider & Rosalie Möller (Linden-Museum Stuttgart)

(in) Beziehungen – Kritische Reflexion von Sprache und Bild im Museum

15:30–15:45

Pause

15:45–18:00

WORKSHOP

Dominik Fasel, Mbingo Itondo, Sandra Karangwa, Selma Lampart & Diana Schuster (Köln)
ver | lern | raum.

Postkoloniale Ausstellungsrundgänge am Museum Ludwig.

Digitale Werkbesprechungen mit anschließender Projektvorstellung und Fragerunde

18:00–18:30

Pause

18:30–19:40

FILMVORFÜHRUNG

Palimpsest of the Africa Museum

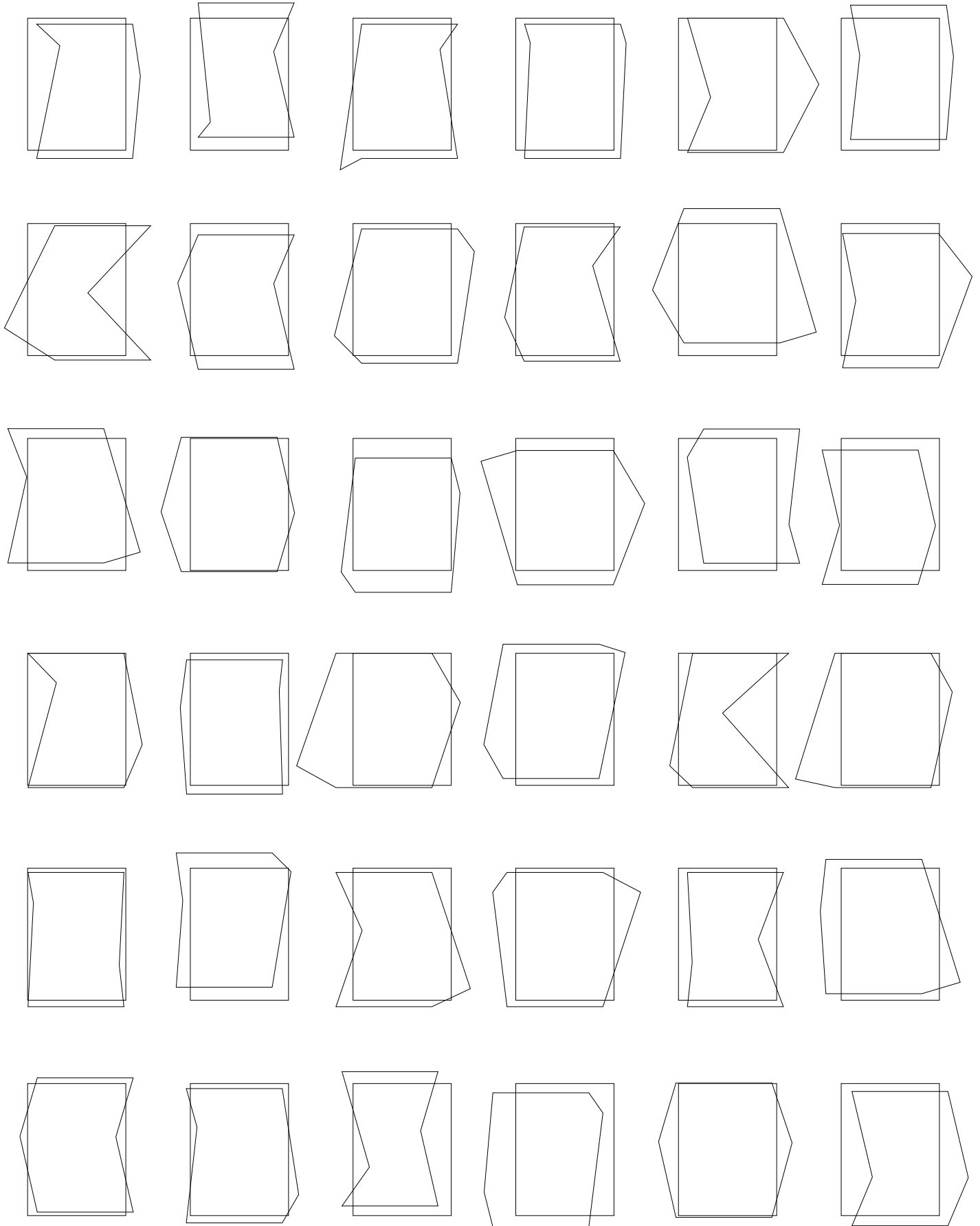
Dokumentarfilm, Belgien 2019, 70 min

Regie: Matthias De Groof

MITTWOCH 16.06.2021

- 11:00–12:00 TALK
- Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg) und
Suy Lan Hopmann (MARKK – Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt, Hamburg)
im Gespräch über die Ausstellungen „Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“ und
„Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell“
- 12:00–13:00 Kuratorenführung für Tagungsteilnehmer*innen
- Digitale Führung durch die Sonderausstellung
„Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“ des Museums der Arbeit
- 13:00–14:00 Pause
- Sektion IV**
Not an Atlas. Postkoloniales Mapping
- 14:00–15:30 LECTURE
- Corinna Humuza (Hamburg), Dr. Katharina Schmidt (Universität Hamburg)
& Dr. Katrin Singer (Universität Hamburg)
Kartographien der Positionalität
- 15:30–15:45 Pause
- 15:45–16:45 PANEL 6
- Moderation: Dr. Tania Mancheno (Universität Hamburg)
- Sarah Bergh (München) & Eva Bahl (Universität Göttingen)
Spuren – Schichten – Gespenster. Das interaktive Online-Archiv mapping.postkolonial.net
und die Ausstellung „Decolonize München“
Karoline Kaiser & Laura Völz (Universität Hamburg)
Engagierte Museums- und Stadtraumforschung aus historisch-kulturwissenschaftlichen
Perspektiven? Das studentische Projektseminar „Hamburg (post-)kolonial“
- 16:45–17:15 AUSKLANG
- Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg) und
Claudia Wagner (Museum für Hamburgische Geschichte)

DAS POSTKOLONIALE MUSEUM



PROGRAMM – ABSTRACTS

SONNTAG, 13.06.2021

18:00–20:00 ERÖFFNUNG

Grußworte Prof. Dr. Hans-Jörg Czech (Stiftung Historische Museen Hamburg)
Prof. Dr. Rita Müller (Museum der Arbeit)

Einführung Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg)

PODIUMSDISKUSSION „Politik(en) des Museums“

Eröffnet wird die Tagung mit einer Podiumsdiskussion, die sich unter dem Titel „Politik(en) des Museums“ folgenden Fragestellungen widmet: Wie lässt sich das (historische) Museum zwischen „Bildungsinstitution“ und „Resonanzraum“ neu (er-)finden? Wie als ein Ort des Politischen? Wie kann man die Beziehung zwischen Museum und der Gesellschaft mit ihren diversen Communities neu denken? Welche (Re-)Präsentationsräume schafft das Museum? Welchen notwendigen institutionellen Entwicklungen müssen sich Museen stellen?

Podiumsteilnehmer*innen:

Miriam Siré Camara (akoma coaching & consulting)
Prof. Dr. Hans-Jörg Czech (Stiftung Historische Museen Hamburg)
Dr. Mahret Ifeoma Kupka (Neue Deutsche Museumsmacher*innen)
Dr. Henning Mohr (Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V.)

Moderation: Aida Ben Achour (DFF – Deutsches Filminstitut & Filmmuseum)

MONTAG, 14.06.2021

Sektion I:

Die Geschichte gegen den Strich bürsten. Glokalgeschichte und vielstimmiges Erzählen

Die gängigen Narrative werden von denjenigen geschrieben, die sich als Sieger der Geschichte begriffen haben. Deshalb fehlen häufig in den ständigen Museumsdisplays Erzählungen, die von den Erfahrungen marginalisierter Menschen berichten. Die historische Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit durch Museen sowie die Auseinandersetzung der Museen mit ihren eigenen Verstrickungen in die Kolonialgeschichte hat zu unterschiedlichen kuratorischen Ansätzen geführt. Künstlerische Interventionen oder die lokale Verortung einer globalen Vernetzungsgeschichte beispielsweise haben mit ihnen allen das Ziel gemeinsam, Geschichte überhaupt erst produktiv zu machen. Das heißt, wie auch der Historiker Dipesh Chakrabarty sagt, dass der Dialog mit der (subalternen) Vergangenheit uns lehrt, „mit Heterogenitäten [zu] leben“. Indem das postkoloniale Museum „die Geschichte gegen den Strich bürstet“, stärkt es uns alle für das Leben in einer diversen Stadtgesellschaft.

10:00–11:45 Panel 1

Moderation: Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg)

Prof. Dr. Fiona McGovern (Universität Hildesheim)

Mining the Museum and beyond. Glokalgeschichtliche Narration als künstlerische Praxis

1992/93 realisierte Fred Wilson in der Maryland Historical Society im US-amerikanischen Baltimore seine museale Intervention Mining the Museum. Im Zuge dessen wählte er Objekte aus dem Sammlungsbestand des Museums aus, die eindeutig im Zusammenhang mit der rassistischen und kolonialen Vergangenheit des Ortes standen. Anschließend arrangierte und kombinierte er diese innerhalb des damaligen Displays der ständigen Ausstellung. Wilson intervenierte auf diese Weise in das dort präsentierte Narrativ der lokalhistorischen Gegebenheiten, um dessen Rassismen aufzuzeigen und zugleich einer anderen, einer Schwarzen Geschichte und den damit einhergehenden Unterdrückungen Raum und Sichtbarkeit zu verschaffen.

Im Rahmen des Vortrags wird diese Intervention den Ausgangspunkt bilden, um über jüngere Ansätze einer künstlerischen Praxis nachzudenken, die innerhalb musealer Strukturen „die Geschichte gegen den Strich bürsten“. Ein besonderer Fokus wird dabei auf der Rolle liegen, die Künstler*innen damit innerhalb eines institutionellen Gefüges wie dem Museum einnehmen und/oder die ihnen zugeschrieben wird. Es wird daher ebenso um Fragen nach der Verantwortung wie um Aspekte von Nachhaltigkeit in Bezug auf die von Künstler*innen erzählten, postkolonialen (Gegen-)Narrative gehen.

Dr. Thorsten Heese (Museumsquartier Osnabrück)

Glokalgeschichte als Ausstellungsprinzip

Museal präsentierte Stadtgeschichte sollte an den Erfordernissen der städtischen Gesellschaft ausgerichtet sein, die sie repräsentiert. Diese gesellschaftlichen Erfordernisse sind, wie die Gesellschaft selbst, jedoch nicht statisch, sondern durch Veränderung geprägt. Insofern hat in deutschen Museen die „klassische“ stadthistorische Dauerausstellung ausgedient. Stattdessen wird ein neues Modell vorgeschlagen, das den Erfordernissen aktueller Einwanderungsgesellschaften Rechnung trägt, indem es „glokal“ verankert – das heißt am konkreten Ort aufzeigbare, aber über diesen hinausweisende – Interpretationsangebote macht. Ziel ist dabei insbesondere die Visualisierung historisch tief verankerter Phänomene von Ab- bzw. Ausgrenzung, die unbewusst bis in die Gegenwart nachwirken.

Museen werden zu Orten einer kollektiven postkolonialen Lernerfahrung, wenn sie visuell-narrative Kommunikationsräume für ein kritisches Lernen aus der Geschichte von Kolonialismus und Kolonialimperialismus eröffnen. Zentrales Ziel sollte es dann sein, durch multiperspektivische Vergegenwärtigungen diese Geschichte als eine gemeinsame Geschichte erfahrbar zu machen. Um das zu verdeutlichen, wird an regionalgeschichtlichen Beispielen das Konzept der „glokalgeschichtlichen Ausstellung“ erläutert.

Tim Schaffarczyk (Universität Tübingen)

Dekonstruktive des Kolonialen: Vorschläge zur Gestaltung postkolonialer Museen

Mit der 2019 eröffneten Ausstellung „Wo ist Afrika?“ hat das Linden-Museum in Stuttgart versucht, neue Wege einzuschlagen. Als Dialogangebot konzipiert unternimmt die Ausstellung einen Schritt in die postkoloniale Gegenwart, indem sie die Kritikpunkte der postkolonialen Debatte in Deutschland aufgreift und Anreize für einen reflektierten Umgang mit dem kolonialen Erbe und seinen Repräsentationsmöglichkeiten schafft. So werden Besucher*innen dazu angeregt, ihre Wahrnehmung außereuropäischer Kulturen und kolonialer Machtverhältnisse zu hinterfragen, um das Zusammenleben in diversitätsgeprägten Gesellschaften in der Gegenwart zu reflektieren.

Zur Überwindung der dominanten Denkmuster des kolonialen Diskurses sind alternative Deutungsangebote notwendig. Diese analytisch angelegten Dekonstruktive des Kolonialen können die Basis für Instrumente des postkolonialen Vermittelns in diversitätsgeprägten Gesellschaften bilden und so die kuratorische Praxis unterstützen. Die Ausstellung im Linden-Museum als Ausgangspunkt nehmend will der Vortrag aufzeigen, welche Gestaltungsmöglichkeiten dieser Ansatz für das postkoloniale Museum bietet.

11:45–14:00 Pause

Sektion II:

Keine politische Macht ohne Kontrolle des Archivs. Sammeln neu denken

„Keine politische Macht ohne Kontrolle des Archivs, wenn nicht gar des Gedächtnisses. Die wirkliche Demokratisierung bemisst sich stets an diesem essentiellen Kriterium: an der Partizipation am und dem Zugang zum Archiv, zu seiner Konstitution und zu seiner Interpretation.“ Jacques Derrida bestimmt mit diesen Worten auch den Umgang eines postkolonialen Museums mit dem Sammlungsgut. Dabei geht es nicht allein um Provenienzforschung und das Aufspüren von Objekten mit kolonialen Bezügen, sondern vielmehr auch um die Frage, wie sich die in diesen Objekten eingelassene Geschichte angemessen erzählen und wie das hegemoniale Archiv durch neue Objekte und intersektionale Perspektiven in partizipativen Beteiligungsverfahren erweitern lässt. Dann kann nicht bloß Geschichte anders, sondern andere Geschichten können erzählt werden.

14:00–15:30 Panel 2

Moderation: Suy Lan Hopmann (Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), Hamburg)

Isabel Raabe (Berlin) & Dr. Mahret Ifeoma Kupka (Museum Angewandte Kunst, Frankfurt a. M.)

Talking Objects LAB. Decolonizing Knowledge and Memory

Die Think-Tank-, Ausstellungs- und Veranstaltungsreihe TALKING OBJECTS LAB wird in Kooperation mit Partner*innen in Kenia, Senegal, Nigeria und Deutschland Wissensformen und -praktiken des afrikanischen Kontinents untersuchen und Strategien der Vermittlung und Visualisierung erproben. Das Lab stellt dabei plurale Formen des Wissens ins Zentrum. Die Themenfelder: Dekolonisierung von Erinnerung, Dekolonisierung von Wissen, die Neubewertung von Objekten aus kolonialem Kontext, Empowerment und Chancen durch künstlerische Perspektiven und Fragen an klassische museale Formen des Bewahrens und Präsentierens.

Das TALKING OBJEKTS LAB hat den Anspruch, aktuelle Debattenstränge zu bündeln, sie mit jahrzehntelanger Forschung in Beziehung zu setzen, um darüber zu einer grundsätzlichen Neubetrachtung von Objekten aus kolonialen Kontexten, ihrer Pflege, Bewahrung und Bedeutungszuschreibung zu finden. Dazu ist es nötig, koloniale Denkmuster und eurozentristische Sichtweisen aufzubrechen und neue Perspektiven und Fragestellungen zuzulassen. Es braucht eine neue Geschichtsschreibung und andere Wissensproduktionen. Afrika kann in diesem Kontext als Laboratorium für neue Formen des Zusammenlebens, die nicht allein auf materiellen Werten basieren, sondern auch durch bislang verdrängte Spiritualität und plurale Wissensformen geprägt sind, gelten. „The Western archive is exhausted“ (Felwine Sarr). Was kann Wissen heute sein, jenseits europäischer Kultur- und Wissensverständnisse, die bis heute das Miteinander Europas mit außereuropäischen Kulturen prägen?

Vanessa Spanbauer & Susanne Wernsing (Technisches Museum Wien) weitere Mitglieder des Projektteams sind Andrea Berger & Dr.in Martina Griesser-Stermscheg.

Kautschuk, Kaffee, Kakao:

Objekte aus kolonialem Kontext am Technischen Museum Wien

„Langfristiges Ziel des Technischen Museums in Wien ist sämtliche außereuropäische Sammlungsobjekte mit kolonialen Erwerbskontexten zu identifizieren, zu erforschen und zu vermitteln.“ So steht es in der Vereinbarung mit dem zuständigen Ministerium, das 2020/21 eine (vorerst) einjährige Projektförderung zur Dekolonisierung der österreichischen Bundesmuseen ausgeschüttet hat. Die Sammlung im Technischen Museum umfasst rund 180.000 Objekte und 25.000 Archivalien. Wie in vielen Museen ist die Dokumentation der Provenienz nicht immer vollständig. Wo beginnen, wie einen Standpunkt finden, wie navigieren? Für unsere grundlegende Verortung gilt, dass erstens die postkolonialen Fragestellungen erst aus ethnologischen Museen auf natur-, technik- und kulturhistorische Sammlungen übertragen werden müssen und dass zweitens die kolonialen Kontexte des Sammlungserwerbs wie die der Produktion und des Handels von europäischen Netzwerken bestimmt waren.

Im Rahmen des Projekts sehen wir eine Evaluierung der vorhandenen Sammlungsbestände vor und setzen gezielte Tiefenbohrungen bei repräsentativen Objektgruppen. Im Fokus stehen Rohstoffe kolonialen Ursprungs, aus diesen hergestellte Produkte sowie Rezeptionsobjekte, die Rassismen, Stereotypen und Unrecht reproduzieren. Anhand von Kautschuk, Kaffee, Kakao und Zucker werden kolonialrassistische Herrschaftsverhältnisse und bis heute andauernde Machtstrukturen offengelegt.

Dr. Bernhard Wörrle (Deutsches Museum, München)

Wunschobjekte. Altlasten. Konzepte für die Zukunft?

– Zum Umgang mit kolonialem Sammlungsgut am Deutschen Museum, München

Im Objektbestand des Deutschen Museums finden sich neben kolonialer Technik auch Ethnografika aus ehemaligen (deutschen) Kolonialgebieten. Ein Teil davon geht auf eine 1911 verschickte Wunschliste des Deutschen Museums an die deutschen Kolonialverwaltungen in Afrika zurück. Ziel war es damals, einen Sammlungsbestand zu den „Techniken fremder Völker“ aufzubauen. Was waren die Hintergründe für dieses Interesse? Und welchen Stellenwert nahmen die Objekte in den 1925 eröffneten Ausstellungen tatsächlich ein? Nach dem 2. Weltkrieg geht die Präsenz des Themas in den Ausstellungen zurück. Nach und nach wird vieles abgebaut und eingelagert. Bei den noch ausgestellten Exponaten mit kolonialem Hintergrund ist der historische Kontext heute oft kaum noch zu erkennen. Wie andere Häuser steht das Deutsche Museum aktuell vor der Herausforderung, einen angemessenen Umgang mit seinem kolonialen Erbe zu finden. Reicht es, Provenienzforschung zu betreiben und kritisches Sammlungsgut zu kontextualisieren? Sind technische Geräte, in denen Kolonialrohstoffe verbaut sind, ebenfalls als koloniales Sammlungsgut zu betrachten? Und welche Konsequenzen hätte das? Und nicht zuletzt: Was macht man heute mit den Wunschobjekten von 1911?

15:30–15:45 Pause

15:45–16:45 Panel 3

Moderation: Ismahan Wayah (Historisches Museum Frankfurt)

Dr. Nadine Engel (Museum Folkwang, Essen)

The Politics of Display – Displaying the Politics. Wie mit der Sammlung „Archäologie, Weltkunst, Kunstgewerbe“ am Museum Folkwang Politik gemacht wurde

Rezipiert die breite Öffentlichkeit das Museum Folkwang heute als Kunstmuseum, so wurde es nicht als solches gegründet. Konstituierend war ein Sammlungsbereich, der aktuell noch als „Archäologie, Weltkunst, Kunstgewerbe“ bezeichnet wird und auf Karl Ernst Osthaus zurückgeht. Osthaus, heute als wegweisender Mäzen moderner Kunst bekannt, trug seine Sammlung nicht nur zur Hochphase des deutschen Imperialismus und Kolonialismus zusammen, er nutzte koloniale Macht- und Handelsstrukturen zur Anlage seiner gattungs- und epochenübergreifenden Bestände. Nach seinem Tod wurde die Folkwang-Sammlung 1922 nach Essen transloziert und fusionierte dort mit den Beständen des städtischen Kunstmuseums zum Museum Folkwang Essen. Dessen erster Direktor Ernst Gosebruch knüpfte einerseits an Osthaus an, andererseits gab er dem kolonialen Engagement von Essener Mäzenen wie Krupp einen festen Ort und vermittelte in der Gegenüberstellung von Gemälden und ethnographischen Objekten stereotype, zum Teil rassistische Vorstellungen. Unter seinem von den Nationalsozialisten ernannten Nachfolger Klaus Graf von Baudissin wurden die archäologischen, kunsthandwerklichen und ethnographischen Objekte in den 1930er-Jahren weiter politisiert. Das Referat wird dies an Beispielen aus Wechsel- und Dauerausstellungen im Museum Folkwang beleuchten: der Präsentation von afrikanischen Objekten in den 1910er-Jahren in Hagen, der Neu-präsentation der Folkwang-Sammlung in Essen ab 1929 sowie der Präsentation von japanischem Kunsthandwerk in den späten 1930er-Jahren.

Chris Zisis (Universität Hamburg)

Visual and material representations of Greek post-war labour migration: The documentary work of Lefteris Xanthopoulos. Implications for museum practice and the „Heter-archive“

In this contribution I highlight a facet of my on-going fieldwork on the historical period of Greek guest labour workers in West Germany (1960-1973), confining my focus to visual and material representations. Particularly, I refer to visual sources and how I use them in my ethnographic analysis, analyzing two documentaries by acclaimed Greek director Lefteris Xanthopoulos, as well as segments of my fieldwork with the director's visual archive. Thus, I aim to suggest what we can learn from Xanthopoulos' participatory, ethnographic and self-reflexive documentary production, and finally formulate some crucial thoughts in regards to exhibiting/curating migration histories in museums.

Through my suggested notion of a polyphonic and multi-prismatic mnemonic archive, or a Heter-archive, it will be possible to describe spherically and comprehend „the multiple materialities of migrant worlds“ (Basu, Coleman 2008), as well as enhance the notion of a dialogue-driven museum (Harrison 2013), and a „bottom-up“ memory archive of migrants' embodied experiences and knowledge, thus meeting the demands and calls of postcolonial theory and methods, as well as postcolonial museology. Finally, this project can be placed in the on-going public discussion on the shift of perspective of the current topic of migration in Germany and such a critical paradigm shift can be anchored and implemented in the context of museographical practices and Public History interventions.

16:45–17:00 Pause

17:00–18:00 LECTURE

Dr. Imani Tafari-Ama (The University of The West Indies, Kingston, Jamaika)

The Political Economy of Perspective

As International Fellow and Curator of the Rum, Sweat and Tears exhibition (Flensburger Schiffahrtsmuseum), I was tasked to provide a critical, African-Caribbean perspective on the 2017 Centennial of the sale of the land and the people of the Virgin Islands to the United States of America (USA) for \$25million in gold – \$530million in today's money – 69 years after Emancipation of African people from 250 years of Danish colonial control in the Killing Fields of the Caribbean.

The focal point of the exhibition was the artistic rendition of dehumanised Africans who experienced the Maafa, the Holocaust

of enslavement, painted on the floor. Many visitors found it troubling to cross this virtual crime scene. I produced 12 mini documentaries from my 150 ethnographic encounters, which were the talking heads of the virtual African Ancestors. In a gesture of homage and to encourage active visitor engagement, these recordings and objects were placed on the floor.

Despite the horrors of the Maafa, including religious brainwashing, physical torture and intergenerational exposure to the oppression and exploitation that typified life on sugar plantations in the Caribbean, the exhibition provided evidence of active African resistance, – symbolized by the neck shackle, Baobab Tree and the woman-led Fireburn. However, the tour across the virtual bodies also showed that the wealth of the Global North was garnered on the backs of enslaved Africans, a legacy that is experienced to this day.

18:00–18:30 Pause

18:30–20:00 Kuratorenführung für Menschen mit Rassismuserfahrungen
digitale Führung durch die Sonderausstellung
„Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“
des Museums der Arbeit

Die Kuratorenführung gibt einen Einblick in die derzeit im Museum der Arbeit gezeigte Sonderausstellung „Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“. Der Fokus liegt auf den kuratorischen Herausforderungen und Strategien, die koloniale Verflechtung der hamburgischen Industrie wie des Museumsstandorts offenzulegen und mit unserer postkolonialen Gegenwart in Verbindung zu setzen. Ein Schaudapot mit Objekten aus der Sammlung, eine Serie von Kolonialfotografien, eine Karte zur Rohstoffgewinnung für die Elektromobilität und drei Collagen des Künstlers Isaiah Lopez werden Stationen der Führung sein. Bei der Kuratorenführung für Menschen mit Rassismuserfahrung liegt zudem ein Schwerpunkt auf der Darstellung des Widerstands. Im Anschluss wird es Zeit für ein Gespräch mit den Teilnehmer*innen geben.

Für die Teilnahme ist eine gesonderte Anmeldung erforderlich.
Bitte schicken Sie eine E-Mail an: christopher.nixon@mda.shmh.de

DIENSTAG, 15.06.2021

Sektion III:

There Is Always More Than One Way of Looking. Postkoloniales Kuratieren und Vermitteln

In den letzten Jahren und auch aktuell zeigen Museen in Deutschland und dem benachbarten Ausland zahlreiche Ausstellungen, die sich den Themen Rassismus und (Post-)Kolonialismus widmen. Ein cursorischer Blick in ihre kuratorischen Strategien, Displays, Methoden, Ziele, Vermittlungsansätze und die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Communities sowie die dabei auftretenden Herausforderungen zeigt Möglichkeiten auf, nachhaltig eine neue diskriminierungskritische und diversitätsorientierte Ausstellungs- und Vermittlungspraxis zu etablieren und das Museum als einen offenen und partizipativen Ort zu denken.

10:00–11:45 Panel 4

Moderation: Sophie Eliot (Stiftung Stadtmuseum Berlin)

Jeanne Nzakizabandi (Bildungsstätte Anne Frank, Frankfurt a. M.)

Rassismuskritisches Kuratieren – Möglichkeiten und Grenzen

„Hingucker? Kolonialismus und Rassismus ausstellen“ – so heißt die aktuelle Sonderausstellung der Bildungsstätte Anne Frank. Sie unternimmt den Versuch, anhand der Thematik des deutschen Kolonialismus die Praxis des Ausstellens selbst zur Diskussion zu stellen. Auf relativ kleinem Raum wird eine Vielzahl von Themenkomplexen verhandelt. Hierzu gehört das kritische Hinterfragen von Sehgewohnheiten, die vermeintliche Passivität ehemals kolonialisierter Menschen und nicht zuletzt das Thema Schwarze Körper und Perspektiven im musealen Kontext.

Das Kuratieren dieser Ausstellung war von dem Anspruch geprägt, die Menschen, die von anti-schwarzem Rassismus betrof-

fen sind, genauso mitzudenken wie die Profiteure anti-schwarzer Strukturen. So ging es im Rahmen der Ausstellung nicht nur darum, jegliche Reproduktionen kolonialer Gewalt zu vermeiden. Es ging darüber hinaus auch darum, von Rassismus betroffenen Menschen ein Gefühl von Empowerment zu geben. Es stellte sich die Frage, wie dies am besten geschehen kann. Welche Exponate sind hier die passenden, welche würden den eigenen Anspruch unterwandern? Gleichzeitig verfolgte die Ausstellung das Ziel, *weißen* Besucher*innen ihre Positionierungen innerhalb einer postkolonialen Gesellschaft zu spiegeln und ihre Erwartungen in der Rolle vermeintlich passiver Betrachter*innen zu irritieren.

Welche Wege das Kurator*innen-Team gegangen ist, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, und an welchen Stellen das Team feststellen musste, dass kritisches Kuratieren immer nur einen Versuch darstellen kann, ist Inhalt dieses Vortrags.

Ismahan Wayah & Puneh Henning (Historisches Museum Frankfurt)

Partizipative und diskriminierungssensible Ausstellungsprozesse gestalten

In öffentlichen Diskussionen über Rassismus und Kolonialgeschichte wird die Sichtweise von betroffenen Menschen oft kaum beachtet. Doch genau diese Perspektiven zeigte die Stadtlabor-Ausstellung „Ich sehe was, was du nicht siehst: Rassismus, Widerstand und Empowerment“ (Oktober 2020 – März 2021). In einem partizipativen Prozess wurden Menschen aus Frankfurt und dem Rhein-Main Gebiet eingeladen, in enger Zusammenarbeit mit dem Museum die Ausstellungsinhalte zu konzipieren und mit zu kuratieren. Dabei standen die Lebensrealitäten von marginalisierten Menschen wie Schwarzen Menschen, People of Color, Sinti*ze und Rom*nja sowie Menschen mit Migrationsgeschichte und Fluchterfahrungen im Mittelpunkt.

Die Ausstellung zeigte verschiedene Formen von Rassismus und deren Auswirkungen auf Betroffene, aber auch die vielfältigen Selbstermächtigungsstrategien, um Rassismus zu bekämpfen. Multiperspektivisch blickte die Ausstellung auf die koloniale Vergangenheit Deutschlands, die daraus resultierenden Strukturen und ihr Nachwirken bis heute. Es geht um Anerkennung, um Sichtbarkeit und Sichtbarmachung, um Sprechen und Gehört-Werden und um eine kritische Selbstreflexion *weißer* Menschen und der Institution Museum. In dieser Präsentation möchten wir den Prozess mit den gesellschaftlich unterschiedlich positionierten Stadtlaborant*innen darstellen sowie unsere postkolonialkritische Auseinandersetzung mit historischen Zeugnissen in der Ausstellung erläutern und diskutieren.

Vera Ryser (Zürich)

„Stimmen aus einer archivierten Stille“.

Eine Rechercheausstellung zur Baseler Kolonialgeschichte

Für das Recherche- und Ausstellungsprojekt „Stimmen aus einer archivierten Stille“ begaben sich die Kuratorinnen Vera Ryser und Sally Schonfeldt gemeinsam mit Künstler*innen aus Sri Lanka und Indonesien auf die Suche nach dem heilen kolonialen Erbe von Fritz und Paul Sarasin. Die beiden Naturforscher begründeten um 1900 umfangreiche naturwissenschaftliche und ethnologische Sammlungen, welche sie von Forschungsexpeditionen aus Ceylon (Sri Lanka) und Celebes (Indonesien) nach Basel brachten.

Im Zentrum von „Stimmen“ steht die Frage: Wie können wir die machtvollen westlichen Erzählungen und Deutungsmuster, die in kolonialen Sammlungen eingeschrieben sind, verlernen und die eigentliche Vielstimmigkeit, die jedoch unhörbar gemacht wird, aktiv fördern? Die Stille, welche mehr als ein Jahrhundert aufrechterhalten wurde, bezeugt die impliziten Machtstrukturen in den Archiven, in den Institutionen, in der Schweizer Gesellschaft selbst.

Entstanden ist eine Ausstellung im Foyer des Theater Basel mit künstlerischen Beiträgen aus der Schweiz, aus Indonesien und Sri Lanka. Diese zeigen eine widerständige, alternative Lesart des Sarasinischen Erbes und verwandeln die archivierte Stille in ein Vielstimmigkeit forderndes Nachdenken über die kolonialen Vermächtnisse der Schweiz. Die Ausstellung korrespondierte inhaltlich mit einem Theaterstück über die Lebensgeschichte der Sarasins. Zeitgleich befasste sich eine Diskussionsreihe mit unterschiedlichen kolonialen Verstrickungen der Stadt Basel. Der Beitrag betrachtet diese grenzüberschreitende, transdisziplinäre und interinstitutionelle Aufarbeitung der Sarasinischen Sammlungen.

11:45–14:00 Pause

Moderation:

Claudia Wagner (Museum für Hamburgische Geschichte)

Julia Albrecht & Stephanie Endter (Weltkulturen Museum, Frankfurt a. M.)

„Hidden in Plain Sight. Vom Unsichtbarmachen und Sichtbarwerden“.

Eine Ausstellung kuratiert aus der Perspektive der Bildung und Vermittlung

In einer Zeit, in der Rassismus und strukturelle Gewalt in der Gesellschaft alltäglich sind, ist jede*r gefordert, sich kritisch mit Kolonialismus und seinen Auswirkungen bis hinein in die Gegenwart auseinanderzusetzen. In der Ausstellung „HIDDEN IN PLAIN SIGHT. Vom Unsichtbarmachen und Sichtbarwerden“ hat das kuratorische Team der Bildung und Vermittlung erprobt, wie sich die dekoloniale Vermittlungspraxis in eine Ausstellungsform übertragen lässt und empowernde Räume geschaffen werden können. Der Fokus liegt hierbei auf widerständigen Stimmen und Betrachtungsweisen, die weniger präsent sind und oft überhört oder übertönt werden.

Ausgehend vom Museum, das unweigerlich mit seiner kolonialen Vergangenheit verbunden ist, nimmt die Ausstellung Herkunftsgeschichten von Objekten und wissenschaftliche Ordnungssysteme in den Blick. Unter Einbeziehung zeitgenössischer künstlerischer Arbeiten werden folgende Fragen diskutiert: Welche Perspektiven werden vermisst? Welche Ereignisse und Personen fehlen in Büchern und Bibliotheken? Wie viele gesellschaftliche Privilegien bleiben unsichtbar? Wessen Geschichten fehlen und schreiben sich somit auch nicht in das kollektive Gedächtnis ein? In der Präsentation gehen wir auf verschiedene dekoloniale Strategien aus der Ausstellung ein.

Aurora Rodonò (Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln) & Esther Poppe (Frankfurt a. M.)

RESIST! Die Kunst des Widerstands.

Oder: How to start processes of decolonizing ethnographic museums?

Die Apparate der Wissensproduktion, die Museen, und insbesondere die ethnologischen Museen, sind im Umbruch und werfen Fragen des Sammelns, des Kuratierens, des Repräsentierens auf. Wem gehört das Museum? Wer spricht? Wessen Geschichte(n) werden erzählt? Was heißt es, das Museum als einen offenen, partizipativen und radikaldemokratischen Ort zu denken? Und wie kann das Museum zum Ort der Heilung werden? Im April 2021 hat das ethnologische Rautenstrauch-Joest-Museum (RJM) in Köln die Ausstellung „RESIST! Die Kunst des Widerstands“ eröffnet, in deren Zentrum Praktiken kolonialen und postkolonialen Widerstands stehen. Diese Sonderausstellung versammelt die Arbeiten von rund 40 zeitgenössischen Künstler*innen und Aktivist*innen aus dem Globalen Süden oder aus der Diaspora. Zudem werden zahlreiche historische „Objekte“ aus der Sammlung des RJM neu kontextualisiert.

Entlang einiger Arbeiten befragen Esther Poppe und Aurora Rodonò das Verhältnis von Kunst, Wissenschaft und Aktivismus beim Kuratieren und bei der Vermittlungsarbeit und erläutern die auch ambivalente Einbindung von Live-Speaker*innen in die experimentell und partizipativ angelegte Ausstellung. Vor dem Hintergrund der gewaltvollen Geschichte, in die ethnologische Museen eingelassen sind, stellt sich die Frage, welche sozial-dynamischen Prozesse bei der Arbeit mit Live-Speaker*innen freigelegt werden. Schließlich gibt Aurora Rodonò Einblicke in die Diversity-Arbeit am RJM.

Mike Schattschneider & Rosalie Möller (Linden-Museum Stuttgart)

(in) Beziehungen – Kritische Reflexion von Sprache und Bild im Museum

Mit dem LindenLAB, das von der Kulturstiftung des Bundes im Rahmen der Initiative für Ethnologische Sammlungen gefördert wird, erprobt das Linden-Museum neue Formen musealer Wissensproduktion, Vermittlung und Präsentation.

Das LAB 5 „(in) Beziehungen“ betrachtet, wie Beziehungen zwischen Menschen, Objekten und der Institution Museum geformt und entwickelt werden können. Zentral ist die Auseinandersetzung mit Kommunikation: Was bedeutet es, diskriminierungsfrei und gendergerecht zu schreiben? Wie können wir durch leichte Sprache Texte verständlicher machen? Welche Bilder wollen wir im Museum verwenden und welche nicht?

Diese Themen wurden intern diskutiert und im Austausch mit externen Partner*innen vertieft. Mit Dr. Jule Bönkost und Josephine Apraku vom Institut für diskriminierungsfreie Bildung haben wir reflexiv die Begriffe betrachtet, die wir im Museum häufig verwenden. Daraus resultierte die Idee, ein Glossar anzulegen. Mit Jamila Al-Yousef und Nadia Kabalan haben wir uns kritisch einem komplexeren und sensibleren Umgang mit Bildern angenähert. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen war auch bei der Konzeption der Werkstattausstellung „Schwieriges Erbe. Linden-Museum und Württemberg im Kolonialismus“ von besonderer Wichtigkeit. In enger Abstimmung mit den Kuratoren und den Gestaltern haben wir eine Bildlogik entwickelt, die verantwortungsvoll mit dem oft gewaltvollen Quellmaterial umgeht. Zudem haben wir in einer Interventionsebene eine kritische Textredaktion durchgeführt. Sie lädt Besucher*innen ein, aktiv zu werden und die Texte und Bilder der Ausstellung zu kommentieren, womit über den Ausstellungszeitraum hinweg eine immer diversere Multiperspektivität entsteht.

15:30–15:45 Pause

15:45–18:00 WORKSHOP

Dominik Fasel, Mbingo Itondo, Sandra Karangwa, Selma Lampart & Diana Schuster (Köln)

ver | lern | raum. Postkoloniale Ausstellungsrundgänge am Museum Ludwig Digitale Werkbesprechungen mit anschließender Projektvorstellung und Fragerunde

Das Projekt „ver | lern | raum“ analysiert und hinterfragt die Institution Museum, ihre Ein- und Ausschlüsse sowie Ausstellungspraxen. Die Schritte und Aspekte, die uns hier immer wieder begegnen und beschäftigen, spiegeln sich in unserem Projekt-namen wieder: verlernen, lernen und Räume. Am Museum Ludwig setzen wir Ausstellungsrundgänge in die Praxis um: Welche Werke sind vor Ort? Wie sind wir gewohnt, diese Werke zu sehen und zu kategorisieren? Welche Entscheidungen nimmt das Museum vorweg? Zentral für unsere Arbeit ist die Frage, wie empowernde und/oder kritische Reflexionsräume am Museum geschaffen werden können, ohne auf die Veränderungen der institutionellen Strukturen zu warten. Nach einer kurzen Begrüßung beginnt der Workshop mit zwei parallel stattfindenden einstündigen digitalen Werkbesprechungen zu Arbeiten von Bi*PoC-Künstler*innen aus der Sammlung des Museum Ludwig: In einem Raum laden wir Bi*PoC-Teilnehmer*innen zu einer Werkbesprechung mit empowernden Elementen ein. In einem zweiten Raum möchten wir für Teilnehmer*innen mit *weißen* Privilegien eine Reflexion eröffnen. Dieser zweite Raum richtet sich primär an *weiß* privilegierte Menschen, ist aber offen für alle.

In beiden Werkbesprechungen wollen wir Dialoge führen. Es sind keine Vorkenntnisse notwendig. Wir arbeiten mit getrennten Räumen, da der „Raum“, in dem Kunst gesehen, erlebt und wahrgenommen werden kann, maßgeblich von unseren eigenen Erfahrungen und Positionierungen beeinflusst wird. Im Anschluss an die Werkbesprechungen möchten wir Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem Projekt „ver | lern | raum“ besprechen: Welche ersten Erfahrungen haben wir bereits gemacht? Welche Voraussetzungen brauchte es, um ein solches Projekt zu starten? Auf welche Barrieren sind wir gestoßen? Die letzten 15 Minuten des Workshops möchten wir den Raum für Rückfragen zum Projekt öffnen. Der Workshop ist auf 15 Teilnehmer*innen pro Raum begrenzt. Eine Anmeldung ist erforderlich. Die Veranstaltung findet in deutscher Lautsprache via Zoom statt.

Anmelden könnt ihr euch bei dem Projektteam „ver | lern | raum“ bis Donnerstag, 10. Juni 2021 per E-Mail an folgende Adresse: dominik.fasel@stadt-koeln.de

Bitte gebt bei der Anmeldung im Betreff an:

„Workshop bei der Tagung „Das postkoloniale Museum“ / Raum für Bi*PoC“ oder

„Workshop bei der Tagung „Das postkoloniale Museum“ / Raum für Teilnehmer*innen mit *weißen* Privilegien“

Dann finden wir uns besser zurecht und können die Planung der beiden parallelen Räume einfacher handhaben. Für Rückfragen bezüglich der Zuteilung zu den Räumen steht das Projektteam „ver | lern | raum“ unter der oben angegebenen Mailadresse gerne bereit.

Die Anmeldung wird erst wirksam, nachdem ihr eine Anmeldebestätigung empfangen habt. Mit der Anmeldebestätigung erhaltet ihr auch den Zoom-Link.

18:00–18:30 Pause

18:30–19:40 FILMVORFÜHRUNG

Palimpsest of the Africa Museum

Dokumentarfilm, Belgien 2019, 70 min, Französisch (u. Niederländisch) mit engl. Untertiteln
Regie: Matthias De Groof (in Zusammenarbeit mit Mona Mpembele)

In 2013, the Royal Museum for Central Africa closes for renovation. Not only the building and the museum cabinets are in need of renewal: the spirit of the museum has to be brought into this century. In COMRAF, a board of advisers, the process of decolonization leads to discussions. While disassembling the metre-high statue of Leopold II, his ghost wanders through the corridors and halls of the museum. The renovation of the Museum for Central Africa is an opportunity to give a modern interpretation to the museum's existence and mission. The stuffed wild animals, the traditional masks and the dusted artifacts are to make way for a more complete, modern view on Africa. The museum calls on the help of experts and initiates consultations with representatives of African organisations that have joined forces in a structure set up for this purpose, COMRAF. Exhibiting the minerals from the Congolese soil is no longer just a matter of scientific explanation. We must also consider the horrific conditions in which these raw materials were mined and the disruptive consequences for Congolese society. But in order to completely dislodge the majestic building from its colonial form, more fundamental questions also need to be asked. Who is looking at whom here? And whose story is being told here?

MITTWOCH, 16.06.2021

11:00–12:00 TALK

Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg)
und Suy Lan Hopmann (MARKK – Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt, Hamburg)
im Gespräch über die Ausstellungen
„Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“ und „Hey Hamburg, kennst Du Duala Manga Bell“

12:00–13:00 Kuratorenführung für Tagungsteilnehmer*innen
digitale Führung durch die Sonderausstellung
„Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“
des Museums der Arbeit

Die Kuratorenführung soll allen Teilnehmer*innen der Tagung ermöglichen, einen Einblick in die derzeit im Museum der Arbeit gezeigte Sonderausstellung „Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“ zu bekommen. Das Museumsteam beabsichtigte, mit „Grenzenlos“ zusammen mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen einen kuratorischen Perspektivwechsel im Denken und Ausstellen zu realisieren. Der Fokus der Führung liegt auf den kuratorischen Herausforderungen und Strategien, die koloniale Verflechtung der hamburgischen Industrie wie des Museumsstandorts offenzulegen und mit unserer postkolonialen Gegenwart in Verbindung zu setzen. Ein Schaudapot mit Objekten aus der Sammlung, eine Serie von Kolonialfotos, eine Karte zur Rohstoffgewinnung für die Elektromobilität und drei Collagen des Künstlers Isaiah Lopez werden prominente Stationen der Führung sein.

13:00–14:00 Pause

Sektion IV:

Not an Atlas. Postkoloniales Mapping

Karten spiegeln hegemoniale Machtverhältnisse ebenso wie auch der (städtische) Raum, der durch Ausschlüsse und Spuren der Kolonialgeschichte geprägt ist. Die Erfahrungen von marginalisierten Menschen in diesen Räumen sichtbar zu machen, etwa mithilfe von partizipativen Ansätzen, kann ein Zugang sein, unsere postkoloniale Gegenwart abzubilden und den Museumsbesucher*innen zugänglich zu machen.

14:00–15:30 LECTURE

Corinna Humuza (Hamburg), Dr. Katharina Schmidt (Universität Hamburg) & Dr. Katrin Singer (Universität Hamburg)
Kartographien der Positionalität

Kartographische Methoden sind tief verwurzelt in einem geographischen Blick auf das sogenannte Andere. Karten, egal ob klassisch oder kritisch, erzählen meist Geschichten über woanders, über hier und da und reproduzieren dabei häufig koloniale Kontinuitäten, indem vermeintlich leere Räume, wie Körper oder Land, mit Zuschreibungen versehen werden. Das kartierende Ich, das oftmals privilegierter Teil eines durch Machtstrukturen definierten Systems ist, bleibt unsichtbar. Methoden reflexiver und kritischer feministischer Kartographien, die die Verwobenheit von Kartographie, Visualität und künstlerischer Kreativität betonen, eröffnen in diesem Spannungsverhältnis das Potential, die eigene Positionierung im Mappen nicht nur gesellschaftlich sichtbar zu machen, sondern auch zu analysieren und zu dekonstruieren. In der Verbindung mit feministischen und dekolonialen Fragen eröffnen Kartographien der Positionalität spannende Synergien in den verschiedenen Möglichkeiten der methodischen Erhebung und visuellen Darstellung.

Entlang anwendungserprobter Beispiele der kartographischen Praxis von Intersektionalität und reflexiver Kartographie entstehen so kartierte Auseinandersetzungen in der Verräumlichung und mit der Wirkung von positioniertem Wissen und Sein. Der Vortrag führt in die Grundlagen der kritischen Kartographie ein und stellt verschiedene Praxisbeispiele feministischer und dekolonialer kartografischer Methoden vor.

15:30–15:45 Pause

15:45–16:45 Panel 6

Moderation: Dr. Tania Mancheno (Universität Hamburg),

Sarah Bergh (München) & Eva Bahl (Universität Göttingen)

Spuren – Schichten – Gespenster. Das interaktive Online-Archiv mapping.postkolonial.net und die Ausstellung „Decolonize München“

Als im Oktober 2013 die Ausstellung „Decolonize München“ im Münchner Stadtmuseum eröffnet wurde, war dem ein mehrjähriger Prozess vorausgegangen. Zur Vorbereitung der verschiedenen Ausstellungsinhalte hatte sich ein Bündnis antirassistischer und dekolonialer Gruppen zusammengefunden. Der erste Teil der Präsentation geht insbesondere auf das vielseitige Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm der Ausstellung ein. Dabei werden auch die Arbeitsweise und die Ergebnisse einer kritischen Reflektion unterzogen. Welche Konfliktlinien existierten innerhalb des Projekts? Welche Ideen mussten verworfen werden? Wie ist die Nachhaltigkeit des Projekts aus heutiger Sicht einzuschätzen? Im zweiten Teil des Vortrags wird die Konzeption und die Funktionsweise des auch in der Ausstellung präsentierten und für die Vermittlungsarbeit bis heute verwendeten interaktiven Online-Archivs mapping.postkolonial.net beschrieben. Die Webseite verzeichnet post/koloniale Spuren in München. Als sicht- und unsichtbare Verortungen im städtischen Raum dienen sie als Fenster, die Verschränkungen von Geschichte und Gegenwart post/kolonialer Verhältnisse in den Blick nehmen und befragen.

Karoline Kaiser & Laura Völz (Universität Hamburg)*

Engagierte Museums- und Stadtraumforschung aus historisch-kulturwissenschaftlichen Perspektiven? Das studentische Projektseminar „Hamburg (post-)kolonial“

Im kommenden Wintersemester 2021/22 gestaltet eine Gruppe von Masterstudierenden am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg – alle sind Mitglieder in der historisch-kulturwissenschaftlichen Werkstatt (hkw) – ein studentisches Projektseminar zum Thema „Hamburg (post-)kolonial“. Anhand ausgewählter Fallbeispiele aus dem Hamburger Stadtraum (Straßennamen, Denkmäler, Gebäude) und aus Museumssammlungen des MARKK, des Museums der Arbeit und des Museums für Hamburgische Geschichte möchten wir die Sichtbarkeit von (post-)kolonialen Verstrickungen – gegenwärtigen sowie historischen – in der Stadtlandschaft erhöhen.

Unser Anliegen ist es, das ethnografische Potenzial der Kulturwissenschaften für (post-)koloniale Debatten und Verstrickungen im Hamburger Stadtraum nutzbar zu machen. Darunter verstehen wir den Fokus auf (Alltags-)Erfahrungen, Wahrnehmungen und Bedeutungen, damit ein Begriff wie „(Post-)Kolonialismus“ keine abstrakte Metapher ist oder ausschließlich auf strukturelle Bedingungen reduziert wird. Damit schließen wir an die Notwendigkeit einer quellenbasierten, historisch-argumentierenden Kulturanalyse an, gerade wenn es um Themen der Gegenwart und Fragen nach Hintergründen, Entstehungsgeschichte(n) und Überlieferungstraditionen, um Macht, Differenz und konkurrierende Deutungsperspektiven geht.

Über kulturelle Phänomene in der Gegenwart zu sprechen, heißt immer auch, die historischen Kontexte zu kennen und mit einem verstehenden Zugang zu erschließen. Eine „engaged anthropology“ in historisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive ist nur möglich, wenn man Deutungen und Bewertungen der Vergangenheit einordnen und womöglich dekonstruieren kann. Vor diesem Hintergrund skizzieren und kartieren wir in studentischen Kleinprojekten konkrete Ausdrucksformen von materieller (Erinnerungs-)Kultur im Stadtraum und in Museumssammlungen. Dabei entstehen unter anderem Mental Maps, durch die subjektive Konzepte des (Stadt-)Raums entworfen und sichtbar gemacht werden können.

Durch das Gespräch mit Gäst*innen und Exkursionen streben wir einen interdisziplinären statusübergreifenden Austausch an. Das Projektseminar beleuchtet damit auch das Verhältnis von Wissenschaft, Öffentlichkeiten und Erinnerungsarbeit. Denn wir sind uns einig: Die (Post-)Kolonialität von Welt und Wissen liegt direkt vor unserer Hamburger Institutstür.

*Weiteres Mitglied des Projektteams ist Manuel Bolz.

16:45–17:15 AUSKLANG

Christopher A. Nixon (Stiftung Historische Museen Hamburg) und Claudia Wagner (Museum für Hamburgische Geschichte)

KURZBIOGRAPHIEN

Julia Albrecht ist Kulturvermittlerin und Sozialpädagogin. Seit ihrem Magisterstudium der Anglistik (Neue Englischsprachige Literaturen und Kulturen) und Amerikanistik an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main beschäftigt sie sich mit rassismuskritischen und postkolonialen Themen. Seit ihrem Zweitstudium der Sozialen Arbeit und Sozialen Pädagogik arbeitet sie in der Bildungs- und Vermittlungsabteilung des Weltkulturen Museums. Hier legt sie den Fokus auf dekoloniale Vermittlungsansätze.

Dr. Eva Bahl ist seit 2008 aktiv bei [muc] münchen postkolonial und war unter anderem an den Projekten mapping.postkolonial.net sowie „Decolonize München“ beteiligt. Sie ist Ethnologin (M. A.) und Soziologin (Dr.) und seit März 2014 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Methodenzentrum Sozialwissenschaften der Universität Göttingen. Ihre Dissertation erscheint im Juni 2021 unter dem Titel „Verflochtene Geschichten im postkolonialen Grenzraum. Biographien, Zugehörigkeiten und Erinnerungspraktiken in Ceuta und Melilla“.

Aida Ben Achour (Dipl. Komm.) wuchs zwischen Frankfurt am Main und Tunis auf. Nach einer kaufmännischen Ausbildung studierte sie/she am Dr. Hochs Konservatorium zunächst Klavier und später an der Universität der Künste zu Berlin Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation mit den Nebenfächern Soziologie und Geschichte. Sie veröffentlichte und forschte zur politischen Kommunikation anhand von Denkmalssetzungen in Tunis. Aida Ben Achour verfügt über Projekterfahrungen in Nordafrika (Tunesien, Algerien, Marokko) und arbeitete sowohl als Interkulturelle Trainerin für Verwaltung, Politik und Wirtschaft als auch für verschiedene soziale Verbände. Als 360°-Agentin der Kulturstiftung des Bundes ist sie im Deutschen Filminstitut & Filmmuseum als Outreach-Managerin aktiv.

Andrea Berger (M. A.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Technischen Museum Wien. Die Kommunikationswissenschaftlerin und Zeithistorikerin arbeitet als Teil des Kurator*innen-Teams an zwei neuen Bereichen der Dauerausstellung und beschäftigt sich im Rahmen des vom Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport (BMKÖS) geförderten Projekts „Koloniale Objekte an österreichischen Bundesmuseen“ mit Rezeptionsobjekten.

Sarah Bergh ist nach Presse- und Organisationsarbeit am Theater und in der Produktion für Tanz- und Performancefestivals selbstständig mit ihrem Büro „bergh kultur und kunstprojekte“. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt auf Bildungsarbeit und den Themen Diversity, Diskriminierung und Empowerment. Sie kuratiert kontinuierlich Vermittlungskonzepte für Museen im Dekolonisierungskontext und künstlerische Formate. Seit 2015 ist sie im Fachdienst Politische Bildung am Pädagogischen Institut – Zentrum für Kommunales Bildungsmanagement des Referates für Bildung und Sport der Landeshauptstadt München tätig. Fortlaufend moderiert sie künstlerische und kulturpolitische (Diskussions-) Veranstaltungen.

Manuel Bolz (B. A.) ist Student am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg. Er interessiert sich für aktivistische, ethische und engagierte Museumsarbeit, vor allem im Kontext von Restitutionsdebatten und der Frage nach Verantwortung und Ausgleich erlittener Unrechts und (kolonialer) Gewalt. Darüber hinaus interessiert ihn das (digitale) Kuratieren, vor allem mit visuellen Elementen wie denen des ethnografischen Films und der sinnlichen Erfahrbarkeit von Ausstellungen und Sammlungen in der Gegenwart, verbunden mit Fragen nach der angemessenen Repräsentation von (historischem) Wissen und ihren Materialisierungsformen.

Miriam Siré Camara (sie/she) ist Gründerin und Geschäftsführerin von akoma coaching & consulting. Sie hat langjährige Erfahrung als Organisationsentwicklerin und einen fachlichen Hintergrund in Kommunikations- und Betriebspsychologie. Seit über 15 Jahren begleitet sie klassische und diversitätsorientierte Organisationsentwicklungsprozesse in Kulturinstitutionen, Verwaltungen, Non-Profit- und Profit-Organisationen. Schwerpunkte liegen hierbei u. a. im Bereich Personalgewinnung und im Führungskräfte-Coaching. Darüber hinaus ist sie Referentin und (Fach-)Moderatorin in den Themenfeldern Diversität/Diskriminierung, Macht, Kunst & Kultur.

Prof. Dr. Hans-Jörg Czech ist seit 2019 Direktor und Vorstand der Stiftung Historische Museen Hamburg. Bereits vor Übernahme der Gesamtleitung war er ab 2013 als Direktor des Altonaer Museums sowie ab 2016 als Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte in leitenden Funktionen für die Stiftung tätig. Weitere berufliche Stationen führten ihn zuvor unter anderem ab 2000 an das Deutsche Historische Museum in Berlin, wo er als Assistent des Generaldirektors, Kurator und Projektleiter für die Ständige Ausstellung wirkte. 2007 folgte die Berufung als Gründungsdirektor des Stadtmuseums Wiesbaden. Als Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien, Arbeitsgruppen und Fachkommissionen wirkt Hans-Jörg Czech regelmäßig auch außerhalb der eigenen Institution in musealen Austauschforen zu erinnerungspolitischen Fragestellungen, (post-)kolonialer Aufarbeitung, aber auch bei Bau- und Transformationsvorhaben großer Museumsinstitutionen auf nationaler Ebene mit. Er gehört zum Sprecherkreis der internationalen Gruppe der „Museen für Geschichte“.

Matthias De Groof (*1981), Belgium. Filmmaker and scholar. His award-winning films have been presented at venues like the IFFR, Cannes Pan-African Film Festival, Le FIFA and the Berlinale. His edited book „Lumumba in the Arts“ is published with Leuven University Press and reached the top-100 „books to escape the news“ (LitHub). He has held appointments at the New York University's Tisch School of the Arts, the Helsinki Collegium for Advanced Studies, the Africa Multiple Cluster of Excellence of the Bayreuth University and the Waseda University in Tokyo.

Sophie Eliot ist Kulturarbeiterin und am Stadtmuseum Berlin für Outreach zuständig. Sie hat sich mit Repräsentationspolitiken in Museen, begleitet von der Frage „Wer wird wie von wem sichtbar gemacht und wer nicht?“, befasst und setzt sich mit Kuratieren als diskursive Praxis auseinander. Für die Ausstellung „Unvergleichlich: Kunst aus Afrika im Bode-Museum“ konzipierte und machte sie als freie Vermittlerin diskriminierungskritische und diskriminierungssensible Führungen für Erwachsene und Jugendliche zum Thema Kolonialismus und Rassismus. Zuvor war sie für das Besucher*innenprogramm des Goethe-Instituts mit einem Fokus auf interkultureller Zusammenarbeit tätig.

Stephanie Endter ist Kulturvermittlerin und Kuratorin. Sie studierte Fotografie am Reading College of Art and Design in England und absolvierte den Masterlehrgang ecm – educating/curating/managing an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Sie arbeitete als freischaffende Fotografin in Berlin, kuratierte internationale Ausstellungen und leitete transdisziplinäre Workshops und Seminare in Mittel-, Ost- und Südosteuropa. Seit 2011 leitet sie die Bildung und Vermittlung am Frankfurter Weltkulturen Museum. Hierbei setzt sie den Schwerpunkt auf eine rassismuskritische, selbstreflexive und multiperspektivische Praxis.

Dr. Nadine Engel ist seit 2018 Sammlungsleiterin für die Kunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts am Museum Folkwang und betreut dort auch die Sammlung an kunsthandwerklichen, archäologischen und ethnographischen Objekten. Sie studierte Kunstgeschichte, Spanisch und Italienisch an den Universitäten von Heidelberg und Mainz und promovierte mit einer Arbeit zur modernen Wunderkammer. Nach mehrjähriger Galerieassistentin mit Fokus auf dem europäischen Informel absolvierte sie ihr Volontariat an der Neuen Sammlung – The Design Museum und den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München. Von 2017 bis 2018 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der dortigen Sammlung Moderne Kunst und co-kuratierte die Ausstellung „Paul Klee. Konstruktion des Geheimnisses“. 2022 wird das 100. Jubiläum des Museum Folkwang am Standort Essen mit ihrer Ausstellung „Renoir, Monet, Gauguin – Bilder einer fließenden Welt“ eröffnen, die die Sammlungen von Karl Ernst Osthaus und Kojiro Matsukata gegenüberstellt.

Dominik Fasel (er/ihm) ist Historiker und Kulturvermittler of Color. Im Museumsdienst Köln ist er seit 2019 für mehr Diversität im Programm zuständig.

Dr.in Martina Griesser-Stermscheg ist Projektleitung des Projekts „Koloniale Objekte an österreichischen Bundesmuseen“ und Leiterin des Forschungsinstituts im Technischen Museum Wien. Sie ist Museologin, Teil des Kollektivs schnittpunkt. ausstellungstheorie und praxis und Lehrende an der Universität für angewandte Kunst Wien. Letzte Publikation: Sich mit Sammlungen anlegen. Gemeinsame Dinge und alternative Archive, hrsg. gemeinsam mit Nora Sternfeld und Luisa Ziaja, curating. ausstellungstheorie & praxis Bd. 5, edition angewandte, Berlin 2020

Dr. Thorsten Heese (*1965), ist Kurator für Stadt- und Kulturgeschichte am Museumsquartier Osnabrück sowie Lehrbeauftragter für Museumsdidaktik und Museumspädagogik an der Universität Osnabrück. Der Autor und Herausgeber verschiedener Schriften zur Museologie, Geschichtsdidaktik und Regionalgeschichte promovierte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg am Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik. 2010 initiierte er das „Forum Migration“ am Kulturgeschichtlichen Museum Osnabrück.

Puneh Henning ist studierte Kunstpädagogin und arbeitet seit 2018 im Historischen Museum Frankfurt als Diversitäts-Agentin im Programm „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ der Kulturstiftung des Bundes. Von 2016 bis 2018 arbeitete sie freiberuflich für das Weltkulturen Museum in Frankfurt, das Junge Museum Frankfurt und an der Hochschule Darmstadt-Dieburg im Studiengang International Media Cultural Work. In den Jahren 2014 bis 2015 war sie Stipendiatin für „Migration und Kulturelle Vielfalt“ der Stiftung Polytechnische Gesellschaft im Team der Dauerausstellung „Frankfurt Jetzt!“ des Historischen Museum Frankfurt.

Suy Lan Hopmann ist derzeit Kuratorin für Sonderprojekte und Diversität im Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK) in Hamburg. Zuvor war sie unter anderem als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Politik und Wirtschaft Chinas an der Freien Universität Berlin und am „Sonderforschungsbereich 700 – Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“ tätig. Sie studierte Chinawissenschaften, Gender Studies und Soziologie an der Universität Hamburg und hat in verschiedenen Ländern Ost- und Südostasiens sowie in Bristol gelebt, gearbeitet und geforscht.

Corinna Humuza (M. Sc.) studierte Geographie an der Ruhr-Universität Bochum und der Universität Hamburg und arbeitete als Wissenschaftliche Mitarbeiterin mit den Schwerpunkten Schwarze Geographien, Postkoloniale Kritik und Intersektionalität am Institut für Geographie der Universität Hamburg in der Arbeitsgruppe Kritische Geographien Globaler Ungleichheiten. In ihrer Masterarbeit kartierte sie intersektionale Raumerfahrungen mit jugendlichen muslimischen Mädchen. Heute arbeitet sie als Referentin der Intendantin bei Kampnagel und ist damit Teil des Programms. Ihre Schwerpunktthemen sind Schwarze Visualität, Postkoloniale Kritik und Intersektionalität.

Mbingo Itondo (sie/ihr) ist Schwarze Medien- und Kulturwissenschaftlerin, Mitbegründerin des Kollektivs Schwarzes Haus und Projektmanagerin. Bei ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit widmet sie sich Themen wie Erinnerungskultur, (Medien-)Ästhetik, Videokunst, Affekte und Wahrnehmung.

Karoline Kaiser (B. A.) ist Studentin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg. Sie absolvierte die Zusatzqualifikation „Museumsmanagement“ an der Universität Hamburg. Sie interessiert sich für das Thema (Post-)Kolonialismus insbesondere in der Vermittlungs- und Museumsarbeit und für eine zeitgemäße und zielgruppen-gerechte Aufarbeitung des Themas „koloniales Erbe“. Durch ihre Beschäftigung mit maritimen Kulturen der Nord- und Ostseeküste und mit dem Themenschwerpunkt „Hafen und Hafendarbeit“ interessieren sie globale Verflechtungen, vor allem im Kontext des neuen Deutschen Hafensemuseums.

Sandra Karangwa (sie/ihr) ist Schwarze Kunst-historikerin und Museumspädagogin im Kunstmuseum Bonn. Sie arbeitet zudem seit 2016 als Beraterin und Referentin im AntiDiskriminierungsBüro (ADB) Köln mit dem Schwerpunkt auf Empowerment für rassifizierte Menschen.

Dr. Mahret Ifeoma Kupka ist Kunstwissen-schaftlerin, freie Autorin und seit 2013 Kuratorin für Mode, Körper und Performatives am Museum Angewandte Kunst in Frankfurt am Main. In ihren Ausstellungen, Vorträgen, Texten und interdisziplinären Projekten befasst sie sich mit den Themen Rassismus, Erinnerungskultur, Repräsentation und der Dekolonisierung von Kunst- und Kulturpraxis in Europa und auf dem afrikanischen Kontinent. Sie ist Beiratsmitglied der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland (ISD) e. V. und Sprecherin der Neuen Deutschen Museumsmacher*innen. Sie studierte Volkswirtschaftslehre in Heidelberg sowie Kunstwissenschaft/Medientheorie, Philosophie und Ausstel-lungsdesign an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe, wo sie 2015 mit einer Dissertation zum Thema „Modeblogs und der Mythos der Revolutionierung der Mode“ promovierte.

Selma Lampart (kein Pronomen) setzt sich als *weiße** Kunsthistoriker*in, Kurator*in und Künstler*in praktisch und theoretisch mit kritischem Weißsein und postkolonialen Theo-rien in Repräsentation, Darstellungs- und Sehgewohnheiten in Kunst, Kultur und Gesellschaft auseinander.

Dr. Tania Mancheno lehrt an der Universität Hamburg und an der Hochschule für Angewandte Wissen-schaften Hamburg (HAW) im Bereich der Geographie und der Sozialen Arbeit. Sie beschäftigt sich mit der deutschen Kolo-nialgeschichte und ihren lokalen, inter- und transnationalen Folgen aus einer feministisch-dekolonialen Perspektive. Sie ist assoziierte Wissenschaftlerin der Forschungsstelle „Hamburgs (post-)koloniales Erbe/Hamburg und die frühe Globalisierung“ und hat mehrere Stadt- und Audiospaziergänge zu der kolo-nialen Geschichte Hamburgs konzipiert. Zuletzt erschien das Projekt „Der Riss zwischen den Löwenfüßen – Zwei Tonspuren zu kolonialen Verflechtungen an der Rothenbaumchaussee“ (2021), abrufbar unter: <https://markk-hamburg.de/audio/>

Prof. Dr. Fiona McGovern ist Kunsthistorikerin, Autorin und Kuratorin. Derzeit lehrt sie als Juniorprofessorin für Kuratorische Praxis und Kunstvermittlung an der Uni-versität Hildesheim. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen künstlerischen Praktiken des Ausstellens, Ethiken des Kuratierens und interdisziplinäre Ansätze in den Künsten seit den 1960er Jahren.

Rosalie Möller studierte Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt interkulturelle Beziehungen und Empirische Kultur-wissenschaft in Fulda und Tübingen. Sie absolvierte ein wissen-schaftliches Volontariat im Linden-Museum Stuttgart im Bereich Museumsvermittlung und übernahm die Ausstellungsassistenz für die Werkstattausstellung „Schwieriges Erbe. Linden-Museum und Württemberg im Kolonialismus“. Seit November 2020 ist sie Mitarbeiterin der Museumsvermittlung des Linden-Museums und dort für die Sonderausstellung und die Planung und Durchfüh-rung des Werkstattcharakters verantwortlich.

Dr. Henning Mohr leitet seit Januar 2020 das Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. in Bonn. Der Kultur- und Innovationsmanager arbeitete u. a. für das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und die Zukunftsakademie NRW. Zuvor promovierte er am DFG-Graduiertenkolleg „Innova-tionsgesellschaft heute“ (TU Berlin, Institut für Soziologie) über die Innovationspotentiale künstlerischer Interventionen in Transformationsprozessen.

Prof. Dr. Rita Müller ist seit 2014 Direktorin des Museums der Arbeit in der Stiftung Historische Museen Hamburg. Nach dem Studium der Geschichte und Germanis-tik promovierte sie in Mannheim im Bereich Sozial- und Wirt-schaftsgeschichte. Nach Stationen am Landesmuseum für Technik und Arbeit, heute Technoseum, und am Deutschen Uhrenmuseum in Furtwangen, war sie über zehn Jahre im Zweckverband Sächsisches Industriemuseum tätig, zunächst als wissenschaftliche Referentin in Chemnitz, dann drei Jahre als kommissarische Leiterin des Westsächsischen Textilmu-seums Crimmitschau, heute Tuchfabrik Gebr. Pfau. Von 2008 bis 2019 war sie Sprecherin der Fachgruppe der Technik-historischen Museen im Deutschen Museumsbund und seit 2018 ist sie Mitglied im Vorstand des Deutschen Museums-bundes e. V.

Christopher A. Nixon studierte Philosophie und Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Augsburg und an der Johannes Guten-berg-Universität Mainz (JGU). Von 2013 bis 2020 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Arbeitsbereich Praktische Philosophie der JGU in Forschung und Lehre tätig gewesen. Seine Forschungsschwerpunkte sind: Ästhetik, Postkolo-niale und Kritische Theorie sowie Sozialphilosophie. Seit 2020 arbeitet er als Kurator für koloniale Vergangenheit und postkoloniale Gegenwart bei der Stiftung Historische Museen Hamburg (SHMH) und hat dort die Sonderausstel-lung „Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“ im Museum der Arbeit kuratiert. Er hat zuletzt den Sammelband „Identität(en)“ (Alber, 2019) und das ausstellungsbegleitende Bookazine „grenzenlos“ (Kocmoc, 2020) herausgegeben.

Jeanne Nzakizabandi ist Studentin der Politikwissenschaften und lebt in Frankfurt am Main. Sie befasst sich mit unterschiedlichen Diskriminierungsformen, vorrangig jedoch mit dem Zusammenwirken von Sexismus, Klassismus und anti-schwarzem Rassismus. Sie arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Historischen Museum Frankfurt, hier unterstützt sie das Museum bei verschiedenen Prozessen der Diversifizierung der Einrichtung. Darüber hinaus war sie als Kuratorin an der Ausstellung „Hingucker? Kolonialismus und Rassismus ausstellen“ beteiligt. Die in der Bildungsstätte Anne Frank zu sehende Ausstellung befasst sich mit kolonialen Kontinuitäten in musealen Ausstellungspraxen.

Esther Poppe arbeitet an den Schnittstellen zwischen Kunst, Kuration, Forschung und Kunstvermittlung. Mit einer Praxis, die Dilettantismus, disziplinären Ungehorsam, Strategien der Verweigerung, des Rückzugs und Dissonanzen einsetzt, untersucht sie Entstehung und Zusammenbruch von Ordnungssystemen. Sie war tätig als Choristin bei der documenta 14 (Kassel & Athen), Mitglied des Performance-Kollektivs Open creek Hotel, bei TERRARISTA TV, Every Me, Adana (Türkei), Co-Kuratorin bei der New Alphabet School am Haus der Kulturen der Welt (Berlin) sowie Fellow bei RAW Material Company in Dakar (Senegal) und bei CONTEMPORARY AND (C&). Seit 2013 ist sie als Kunstvermittlerin am Weltkulturen Museum und am Museum für Moderne Kunst in Frankfurt tätig. Sie war Mitwirkende im Forschungsprojekt „TRACES – Transmitting Contentious Cultural Heritages“ und im Forschungsprogramm „Materia Abierta“ (Mexiko-Stadt). Zurzeit wirkt sie am Vermittlungsprogramm der Ausstellung RESIST! am Rautenstrauch-Joest-Museum mit.

Isabel Raabe ist in Berlin ansässige Kuratorin und Kulturproduzentin. In ihrer kuratorischen Arbeit interessiert sie sich für künstlerische und kuratorische Strategien, die westliche Perspektiven und Denktraditionen durchbrechen. Sie möchte in ihren Projekten dekoloniale Perspektiven und neue Narrative aufzeigen und arbeitet meist an der Schnittstelle von Kunst, Politik und Wissenschaft. Isabel Raabe interessiert sich für und glaubt an künstlerische Formen der Wissensproduktion. Meistens arbeitet sie interdisziplinär in den Bereichen Bildende Kunst, Tanz und Performance, Film und Literatur.

Aurora Rodonò ist Diversity-Managerin am Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln, Lecturer am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität zu Köln und freie Kulturarbeiterin. Von 2003 bis 2006 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e. V. (DOMiD) und hat hier das Forschungs- und Ausstellungsprojekt „Projekt Migration“ mitrealisiert. 2010 bis 2012 war sie Juniorprofessorin (in Vertretung) für italienische Literatur- und Kulturwissenschaft am Institut für Romanistik der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, 2012 bis 2014 Projektreferentin bei der Akademie der Künste der Welt und 2015 bis 2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kunst und Kunsttheorie der Universität zu Köln. Außerdem ist sie Programm-Macherin im Kölner „Filmclub 813“. Im Mai 2017 war sie an der Durchführung des Tribunals „NSU-Komplex auflösen“ (Schauspiel Köln) beteiligt.

Vera Ryser ist freiberufliche Kuratorin. Sie studierte Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Genf und der Freien Universität Berlin. Sie lebt heute in Zürich. Seit 2014 arbeitet sie freiberuflich an transdisziplinären Projekten zwischen Vermittlung, Forschung und Kunst. Sie beschäftigt sich mit dekolonialen Praktiken, feministischem Widerstand und migrantischen Diskursen und strebt eine Aktualisierung dieser Themen jenseits der vermeintlich klaren Grenzen von Praxis und Theorie an. Mit Sally Schonfeldt bildete sie von 2015 bis 2020 das Duo Ryser+Schonfeldt. 2018 bis 2020 entstand mit „Stimmen aus einer archivierten Stille“ ein Recherche- und Ausstellungsprojekt, das Sammlungen aus dem Naturhistorischen Museum Basel und dem Museum der Kulturen Basel als Ausgangspunkt für eine kritische Untersuchung und Erweiterung nahm.

Tim Schaffarczyk studierte Empirische Kulturwissenschaft und Geschichte in Tübingen. Seit September 2020 promoviert er am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaft mit einer Forschung zur Aushandlung von Künstlicher Intelligenz in der Gesellschaft. Mit Hilfe empirischer Daten versucht er Narrative und Diskurse von KI im Großen wie im Kleinen sichtbar zu machen. Zuvor beschäftigte er sich in seiner Masterarbeit mit Formen des postkolonialen Vermittelns im Linden-Museum in Stuttgart.

Mike Schattschneider ist seit Februar 2019 Leiter der Museumspädagogik im Linden-Museum Stuttgart. Nach seiner Ausbildung zum staatlich anerkannten und geprüften Erzieher, studierte er Kulturpädagogik an der Hochschule Niederrhein. Danach arbeitete als Leiter einer kleinen Volkshochschule und als Kulturveranstalter.

Dr. Katharina Schmidt ist Geographin und Teil der Arbeitsgruppe Kritische Geographien Globaler Ungleichheiten am Institut für Geographie der Universität Hamburg. In ihrer Promotion beschäftigte sie sich mit Geographien der Obdach- und Wohnungslosigkeit in Rio de Janeiro und Hamburg. Sie forscht und lehrt vor allem im Kontext postkolonialer global-urbaner Forschung zu städtischen Ungleichheiten, intersektionalen Machtverhältnissen und visuellen Methodologien. Aktuell arbeitet sie an einem Körper-Kartierungsprojekt zusammen mit der Frauengruppe der Selbstvertretung wohnungsloser Menschen e. V.

Diana Schuster (sie/ihr) ist weiße Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin. Sie setzt sich aus ihrer Praxis heraus für diskriminierungsfreiere Museen ein.

Dr. Katrin Singer ist Geographin. Sie arbeitet am Hamburger Institut für Geographie in der Arbeitsgruppe Kritische Geographien Globaler Ungleichheiten. Sie promovierte zur Kolonialität von Natur, Kindheit und Forschung. Katrin Singers geografische Arbeit ist inspiriert von theoretischem Denken wie intersektionalem Feminismus, politischer Ökologie, Posthumanismus und post- und dekolonialen Theorien. Mit einem breiten Spektrum an künstlerischen, narrativen und kartografischen Methoden (K/Artographie) folgt sie (auto-)ethnographischen Spuren und landbasierter Forschung, um Formen von sozio-ökologischen Alternativen zu erkunden.

Vanessa Spanbauer (B. A.) ist Freie Historikerin und Kuratorin aus Wien. Derzeit arbeitet sie an dem Projekt „Koloniale Objekte an österreichischen Bundesmuseen“ (BMKÖS) im Auftrag des Technischen Museums Wien und kuratiert eine Ausstellung für das Volkskundemuseum Wien. Sie ist Teil des Projektteams von „Lost in Administration. Die Geschichte der Kinder afroamerikanischer GIs in Österreich“ (Universität Salzburg) und wirkte 2016 an der Ausstellung „SchwarzÖsterreich. Die Kinder afroamerikanischer Besatzungssoldaten“ (Volkskundemuseum Wien) mit. Außerdem war sie am Projekt „Blackening Vienna – Aspekte afrikanischer Präsenz in Wien seit 1918“ (SADOCC) beteiligt. Zudem arbeitet sie seit zehn Jahren als Journalistin in den Bereichen Print, Online und TV. Ab 2016 war sie Chefredakteurin des Magazins fresh – Black Austrian Lifestyle und arbeitet seit 2018 als Redakteurin beim feministischen Magazin an.schläge.

Dr. Imani Tafari-Ama, Pan-Africanist and Womanist Scholar, is currently Research Fellow at the Institute for Gender and Development Studies, Regional Coordinating Office (IGDS-RCO) at the University of the West Indies, Mona Campus. During 2016-17, she served as International Fellow and Curator at the Flensburg Maritime Museum, to participate in the year-long Fellow Me! Mobile Academy and curate the Rum, Sweat and Tears exhibition (https://www.youtube.com/watch?v=6Emy_1J7zAg&t=5s). For the 2017-18 academic year, she was Fulbright Scholar-in-Residence in the Anthropology Department at Bridgewater State University in Massachusetts. As part of this assignment, she led a Study Abroad decolonization programme to Germany, to facilitate students and faculty from universities in the USA and Germany participating in the last tour of her exhibition and an international cross-cultural seminar (<https://www.youtube.com/watch?v=nuxD54plCMA&t=21s>). She is the author of: Blood, Bullets and Bodies: Sexual Politics Below Jamaica's Poverty Line (PhD Thesis-turned book), Lead in the Veins (poetry) and Up for Air: This Half has never been Told! (an award-winning novel).

Laura Völz (B. A.) ist Studentin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft der Universität Hamburg. Sie interessiert sich für den Umgang von Museen mit Sammlungen aus kolonialen Kontexten. Wie veränderten sich deren Deutungen durch die Zeit und welche Aufarbeitungen müssen noch durchgeführt werden? Diese Fragen wurden durch ein Praktikum im Museum am Rothenbaum. Kulturen und Künste der Welt (MARKK) in der Abteilung für Provenienzforschung angeregt, in welchem sie Erfahrungen in der Recherche von kolonialen Handelsnetzwerken sammeln konnte. Aktuell nähert sie sich durch Seminare den Diskursen um Social Justice in Museen an.

Claudia Wagner ist seit 2020 Kuratorin für Diversität und neue Vermittlungsformen am Museum für Hamburgische Geschichte. Sie studierte Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Hamburg und der Ruhr-Universität Bochum. Nach Stationen an Museen und als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Clio online“ an der Humboldt-Universität zu Berlin leitete sie Kommunikationsabteilungen in Großprojekten der Kultur und der Stadtentwicklung (Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010, Internationale

Bauausstellung IBA Hamburg). Von 2012 bis 2019 verantwortete sie das Outreach-Programm für das UNESCO-Welterbe Zollverein in Essen und realisierte partizipative Projekte an der Schnittstelle Kunst, Kultur und urbaner Raum. Im Fokus ihrer Arbeit stehen aktuell Transformations- und Öffnungsprozesse von Kultureinrichtungen sowie deren diversitätsorientierte, diskriminierungskritische Ausrichtung.

Ismahan Wayah arbeitet seit 2018 im Historischen Museum Frankfurt als Diversitäts-Agentin im Programm „360° – Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft“ der Kulturstiftung des Bundes. Sie studierte Anglophone Literaturwissenschaft und Geschichte. Des Weiteren promoviert sie an der Universität Münster im Fachbereich English, Media and Postcolonial Studies zu zeitgenössischen muslimisch-diasporischen Romanen.

Susanne Wernsing (M. A.) ist Historikerin und Ausstellungskuratorin (Wien/Berlin). Derzeit wiss. Mitarbeiterin an der HTW Berlin im Projekt „Sammeln erforschen“ (VolkswagenStiftung) und wiss. Leitung des Projekts „Objekte aus kolonialem Kontext in österreichischen Bundesmuseen“ (BMKÖS) für das Technische Museum Wien. Im Fokus ihrer Arbeit stehen Körperpolitiken, Technik- und Wissenschaftsgeschichte, Geschichtspolitik und die Theorie und Praxis des Ausstellens. Letzte Publikationen: Display it! Das Museum der Zukunft in der Warteschleife (schnittpunkt, Joachim Baur (Hg.), Das Museum der Zukunft, 2020); Antisemitische und rassistische Objekte und Bilder in Ausstellungen? (Jahrbuch für Antisemitismusforschung 29, 2020), Huddu (huddoo) heißt jetzt Barringtonia. Sammeln erforschen am Georg Forster Herbarium (1772-1775) der Universität Göttingen (Georg-Forster-Studien Bd. XXIII, erscheint 2021); Fallen der Affirmation. Kuratieren kolonialer Sammlungen und rassistischer Archive (Das Museum im kolonialen Kontext, Wien, erscheint 2021).

Dr. Bernhard Wörrle ist Ethnologe und leitet seit 2013 das digitale Sammlungsmanagementsystem des Deutschen Museums, München. Frühere Tätigkeiten u. a. am Münchner Stadtmuseum und den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Im ethnologischen Bereich hat er mit Fokus auf Südamerika zur Bedeutung von Salz, zu indigenen Medizinsystemen sowie zu geistigen Eigentumsrechten an traditionellen Heilpflanzen geforscht. Sein aktueller Forschungsschwerpunkt ist koloniales Sammlungsgut.

Chris Zisis holds a B. A. degree in Philosophy and History of Science (National Kapodistrian University of Athens, Greece) and a Master's Degree in the field of Heritage/Museum Studies (European University Viadrina Frankfurt/Oder). He is currently registered as a PhD Candidate at the Institute of Cultural Anthropology, Hamburg University, and since Spring Semester 2017 he has been working consistently as a Lecturer at the department of Social Work, University of Applied Sciences Kiel, as well as the aforementioned Department in Hamburg. Along with his standard research foci, which intersect fields such as Museum/Heritage Studies, Migration research, Anthropology, critical and anti-racist education, he is equally interested in examining artistic practices and interventions, new social movements, eventually how critical knowledge is produced not only in museum spaces/memory sites, but also in public space, by/with „bottom-up“, unofficial archives and actors.

Die Tagung findet anlässlich der Sonderausstellung
„Grenzenlos. Kolonialismus, Industrie und Widerstand“
(30. September 2020 – 18. Juli 2021, Museum der Arbeit Hamburg) statt.

<https://shmh.de/de/grenzenlos-kolonialismus-industrie-und-widerstand>

Tagungsteam, Konzeption, Redaktion und Organisation

Christopher A. Nixon

Kurator für koloniale Vergangenheit und postkoloniale Gegenwart
(Stiftung Historische Museen Hamburg)

christopher.nixon@mda.shmh.de

&

Claudia Wagner

Kuratorin für Diversität und neue Vermittlungsformen
(Museum für Hamburgische Geschichte)

claudia.wagner@mhg.shmh.de

Gestaltung

atelier voyage

(atelier-voyage.de)

Veranstalterin

Stiftung Historische Museen Hamburg

Stiftung öffentlichen Rechts

Holstenwall 24

20355 Hamburg

info@shmh.de

Direktor und Vorstand der Stiftung Historische Museen Hamburg

Prof. Dr. Hans-Jörg Czech

Museum der Arbeit

Wiesendamm 3

22305 Hamburg

info@mda.shmh.de

Direktorin Museum der Arbeit

Prof. Dr. Rita Müller



**MUSEUM
DER ARBEIT**

Mit freundlicher Unterstützung



ALFRED
TOEPFER
STIFTUNG
E.V.S.